

Apostelgeschichte 16,35-40

Gemeinde: EFG-Oberkrämer

Datum: Juni 2020

Revidierte Elberfelder Bibel (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Lasst uns heute eine kurze Predigt lang nach Philippi zurückkehren. Wir befinden uns in Apostelgeschichte 16. Paulus und sein Missionsteam sind seit einiger Zeit in der Stadt. Am Vortag war es zu einem Eklat gekommen, weil der Apostel eine Magd geheilt hatte. Jetzt sind Heilungen eigentlich etwas Gutes, aber in diesem Fall handelte es sich um einen Exorzismus. Paulus trieb also einen bösen Geist aus. Problem: Dadurch wurde die Magd für ihren Herren nutzlos. Der böse Geist in der Magd war nämlich ein Wahrsagegeist... Und ihre Herren waren Geschäftsleute, die wussten, wie man die Magd und ihre „Gabe“ gewinnbringend einsetzen konnte. Und nach dem Exorzismus war die Magd schlichtweg nicht mehr lukrativ und so wiegeln sie den Mob gegen die Apostel auf und die landen prompt im Gefängnis. Allerdings nur für eine Nacht, in der sich u.a. der Kerkermeister bekehrt und ein Erdbeben die ganze Stadt kräftig durchrüttelt.

Apostelgeschichte 16,35.36: Als es aber Tag geworden war, sandten die Hauptleute (= Magistrat, Verwaltung) die Rutenträger (= Polizei) und sagten: Lass jene Menschen los! 36 Der Kerkermeister aber berichtete dem Paulus diese Worte: Die Hauptleute haben hergesandt, damit ihr losgelassen werdet. So geht denn jetzt hinaus und zieht hin in Frieden!

Wir wissen nicht, was die Hauptleute dazu bewog, Paulus und Silas freizulassen. Vielleicht dachten sie, eine Nacht im Gefängnis ist Strafe genug. Oder sie hatte eingesehen, dass das Vergehen der Apostel nicht gewichtig genug war, um ein Verfahren gegen sie anzustreben. Auf alle Fälle wollen sie sie freilassen. Nur Paulus will nicht freigelassen werden. Jedenfalls nicht einfach so!

Apostelgeschichte 16,37: Paulus aber sprach zu ihnen: Nachdem sie uns, die wir Römer sind, öffentlich unverurteilt geschlagen, haben sie uns ins Gefängnis geworfen, und jetzt stoßen sie uns heimlich aus? Nicht doch; sondern lass sie selbst kommen und uns hinausführen!

Das, was Paulus hier sagt, war alles andere als eine Bagatelle. Cicero (Pro Rabirio 12) schreibt davon, dass nach dem römischen Recht das Binden und Schlagen eines römischen Bürgers ohne vorangehendes Gerichtsverfahren verboten war. Der Vorwurf von Paulus war also sehr ernst und hätte für die Hauptleute ein sehr hässliches Nachspiel haben können. Wie ernst merkt man an ihrer Reaktion.

Apostelgeschichte 16,38: Die Rutenträger aber meldeten diese Worte den Hauptleuten; und sie fürchteten sich, als sie hörten, dass sie Römer seien.

Damit hatten sie nicht gerechnet. Also bleibt ihnen nichts weiter übrig, als auf die Bedingungen einzugehen, mit Paulus zu reden, die Wogen zu glätten und die Gefangenen als freie Bürger aus dem Gefängnis zu geleiten.

Apostelgeschichte 16,39a: Und sie kamen und redeten ihnen zu; und sie führten sie hinaus

Zwei Fragen: Warum will Paulus von ihnen hinausgeführt werden und warum spielt der die Trumpfkarte „Ich bin römischer Bürger!“ nicht früher?

Schauen wir uns die zweite Frage zuerst an: Wir wissen natürlich nicht genau, warum Paulus nicht in dem Moment auf sein römisches Bürgerrecht verwies, als die Hauptleute den Befehl gaben, ihm die Kleider vom Leib zu reißen und die Apostel mit Ruten zu schlagen. Eine Möglichkeit ist die, dass er schlichtweg keine Möglichkeit dazu hatte. Eine andere ist die, dass Paulus ganz bewusst NICHT den Eindruck erwecken wollte, das Evangelium sei nur für solche Leute lebbar, die unter dem Schutz des römischen Rechts stehen. Die zweite Möglichkeit – also der bewusste Verzicht auf sein Recht – erscheint mir deshalb naheliegend, weil Paulus in Apostelgeschichte 22,25 in einer ähnlichen Situation sehr wohl sofort und mit Nachdruck darauf hinweist, dass er römischer Bürger ist und nicht gezeißelt werden will. Es war übrigens bei schwerster Strafe – bis zum Tod durch die Axt – verboten, sich fälschlicher Weise als römischer Bürger auszugeben. Wenn Paulus darauf verzichtet, dann wohl deshalb, weil mit seinem Leiden ein Zeichen setzen wollte.

Zweite Frage: Warum will er von den Hauptleuten hinausgeführt werden? Paulus will keine Rache! Er will die Vorurteile gegen seinen Dienst nicht unnötig schüren. Aber er will, dass die Verwaltung öffentlich eingesteht, dass sie einen Fehler begangen und einen römischen Bürgern nicht beschützt hat. Dieses öffentliche Schuldeingeständnis war nötig, um seinen Namen in der Stadt reinzuwaschen und um die Gläubigen in der Stadt zu schützen. Jeder sollte sehen: Wer sich mit den Paulus-Leuten anlegt, der kann schnell zu weit gehen... Das sind keine Gesetzlosen. Wenigstens die Hauptleute wussten jetzt, dass sie sich so einen Fehler kein zweites Mal erlauben durften und in gewisser Weise in der Schuld der Apostel standen. Und doch kann Paulus nicht bleiben.

Apostelgeschichte 16,39: Und sie kamen und redeten ihnen zu; und sie führten sie hinaus und baten sie, dass sie aus der Stadt gehen möchten.

Seine Zeit ist abgelaufen. Bleiben hätte die Probleme mit den Geschäftsleuten in der Stadt nur verschärft. Die Apostel müssen gehen.

Apostelgeschichte 16,40: Als sie aber aus dem Gefängnis herausgegangen waren, gingen sie zu Lydia; und als sie die Brüder gesehen hatten, ermahnten sie sie und zogen weg.

Die Episode in Philippi beginnt mit Lydia, ihrer Bekehrung und ihrer Gastfreundschaft, und sie endet mit dieser bemerkenswerten Frau, deren Haus zur Keimzelle einer ersten, kleinen christlichen Gemeinde geworden ist. Diese

Gemeinde hat jetzt den Auftrag, die Stadt mit dem Evangelium zu erreichen... und wie gut sie diesen Auftrag erfüllt hat, kann man im Philipperbrief nachlesen ☺.

Jetzt haben wir die Geschichte vor Augen und weil wir heute Brotbrechen feiern, möchte ich meinen Schwerpunkt darauf legen, dass Paulus bereit ist, Unrecht zu erdulden, sich nicht zu rächen und – egal, was es ihn kostet – so zu leben, dass die Gemeinde Gottes einen Vorteil davon hat. Alles, was er tut, dient der Gemeinde. Er kann verzichten, wenn nur das Evangelium läuft, Menschen es hören, sich bekehren und zur Gemeinde hinzugetan werden. Dafür lässt er sich erst von einem Dämon belästigen, dann mit Ruten schlagen, ins Gefängnis werfen, öffentlich wieder herausführen und aus der Stadt verweisen. Sein Recht wird mit Füßen getreten und es ist ihm egal, solange die Gemeinde einen Vorteil davon hat. Und genau das ist die Lebenseinstellung eines Christen. Einem Christen sollte es nicht darum gehen, möglichst fix zu seinem Recht zu kommen, sondern er sollte so leben, dass er durch sein Leben Gemeinde Gottes voranbringt. Unsere erste Sorge sollte nicht uns selbst gelten, sondern der Gemeinde Gottes. Deshalb kann Paulus an anderer Stelle im 1Korintherbrief auch schreiben:

1Korinther 6,7: Es ist nun schon überhaupt ein Fehler an euch, dass ihr Rechtshändel miteinander habt. Warum lasst ihr euch nicht lieber Unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen?

Hintergrund: In der Gemeinde in Korinth gibt es Streitigkeiten unter den Geschwistern und statt dass sie ihre Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde klären gehen sie vor Gericht. Paulus muss entsetzt feststellen: ... *es streitet Bruder mit Bruder, und das vor Ungläubigen!* (1Korinther 6,6) Und so etwas geht gar nicht! Sein eigenes Recht vor weltlichen Richtern einklagen und dabei am besten noch alle fairen und weniger fairen Mittel einsetzen, um den Rechtsstreit zu gewinnen. Das geht nicht! Paulus muss die Korinther fragen: *Warum lasst ihr euch nicht lieber Unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen?* (1Korinther 6,7) Die Antwort ist einfach: Weil ich nicht auf mein Recht verzichten will – oder auf das was ich dafür halte. Dass die Gemeinde Gottes dadurch in ein schlechtes Licht gerückt wird, ist mir egal. Warum? Weil mein Recht vorgeht! Natürlich hat Jesus davon gesprochen, dass wir *unser Kreuz tragen sollen*, und natürlich weiß ich auch, dass einer, der sein Kreuz trägt, auf dem Weg zur Hinrichtung ist, also nichts mehr vom Leben erwartet, aber wer wird schon so weltfremd sein... nur weil er sich *Christ* nennt? Tja. Es gibt einen: Nämlich Paulus. Paulus lässt sich schlagen, einkerken und vertreiben, weil sich sein Leben um die Frage dreht: *Wie fördere ich Gemeinde? Was braucht Gemeinde JETZT?* Das ist sein Fokus. Und er ist bereit, auf sein Recht zu verzichten, wenn das nötig ist, um Gemeinde voranzubringen. Gemeinde voranbringen – das ist sein Fokus. Und wenn wir uns fragen, woher er diesen Fokus hat, dann ist die Antwort ganz leicht. Paulus liebt, was Jesus liebt. Das macht im Kern Christsein doch aus – oder? Wir sollen lieben, was Jesus liebt. Und wir sollen leben, wie Jesus gelebt hat. Und über Jesus heißt es:

Epheser 5,25-27: Ihr Männer, liebt eure Frauen!, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, 26 um sie zu heiligen, sie reinigend durch das Wasserbad im Wort, 27 damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei.

Ein Aufruf an Männer. Sie sollen ihre Frauen lieben. Und nicht nur ein bisschen, sondern volle Kanne! Wie *volle Kanne*? So wie Jesus Christus die Gemeinde geliebt hat. Der Fokus im Leben des Herrn Jesus ist Gemeinde. Er liebt sie und er gibt sich für sie hin. Und damit ist er noch nicht fertig. Er stirbt nicht nur für die Gemeinde, sondern er sorgt auch dafür, dass sie immer heiliger und damit in seinen Augen immer schöner wird. Das Leben des Herrn Jesus drehte und dreht sich um die Frage, was kann ich tun, dass Gemeinde entsteht und eine immer heiligere Gemeinschaft wird. Dass wir gläubig werden konnten, die Bibel lesen und Gottes Wort hören dürfen, dass wir Gottes Führung, Erziehung und Korrektur erfahren, all das ist eine Folge davon, dass sich das Leben Jesu um Gemeinde dreht.

Er ist es, der für die Gemeinde gestorben ist, der Gemeinde den Heiligen Geist gesandt hat und uns heute als Hohepriester vor dem Vater für uns eintritt (Hebräer 7,25).

Wäre sein Fokus nicht Gemeinde, würde es Gemeinde nicht geben. Und so dürfen wir heute beim Abendmahl einerseits daran denken, dass Jesus für uns persönlich gestorben ist. Meine Schuld wurde am Kreuz getilgt. Jesus starb für meine Sünde. Ich hätte sterben sollen, aber er nahm meine Vergehen auf sich und ließ sich stellvertretend für mich hinrichten. Ich gehe frei aus, weil er den Becher des Zorns bis zur Neige austrinkt. Für mich. Aber am Kreuz geschieht mehr. Jesus hat den einzelnen Menschen im Blick, aber er will aus vielen einzelnen Christen eine neue Gemeinschaft schaffen – den Leib Christi. Sein Fokus gilt UNS. Uns als Gemeinschaft. Und wir bringen das im Brotbrechen mit dem Brot zu Ausdruck.

1Korinther 10,17: Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.

Und so ist es ausgehend von Apostelgeschichte 16, dem Vorbild Jesu, mein Wunsch heute, dass wir den Fokus des Herrn Jesus übernehmen und unser Leben einsetzen, damit Gemeinde entsteht – egal was es uns kostet. Mögen wir Menschen werden, die Gemeinde lieben, weil der Herr Jesus sie liebt.

Oder um es mit einem frühchristlichen Gebet zum Abendmahl auszudrücken:

„Die Körner dieses Brotes wuchsen, jedes für sich, auf den Höhen heran. Erst durch das Sammeln wurden sie ein Laib. Ebenso sammle deine Kirche aus allen Gegenden der Erde, dass sie eins wird in deinem Reich!“ (Didache 9,4).

AMEN